

Tua res agitur

Autor(en): **Gyssling, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **48 (1965)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-411318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der modernen Welt. Er ist aber auch aufrichtig genug zu sagen — und wir danken ihm für diese Aufrichtigkeit —, dass bei ihm der Begriff des Dialogs in einem von der Kirche her sehr eingeschränkten Geltungsraum eingeschlossen wird — denn der Orden, so gut wie der Dialog, sind ja nur «Instrumente der Kirche». Es handelt sich also bei diesem Dialog durchaus nicht um eine offene und freie Aussprache, wie sie unter freien Menschen und Philosophen üblich ist. Während des ganzen Dialogs steht der Ordensmann im Dienste der Kirche, der kirchlichen Apologetik, der *confessio catholica*, und er weiss genau, dass er keinen Finger breit von dieser *confessio* abweichen darf. Er kann daher seinem Gesprächspartner in dem, worauf es im Letzten ankommt, keinen einzigen Schritt entgegenkommen. Die Wahrheit, um die es im Letzten geht, die bringt der Jesuit fix und fertig in die Diskussion mit herein — ist er als «Instrument der Kirche» doch verpflichtet, Wahrheit nirgendwo anzuerkennen als im katholischen Glauben. Für den katholischen Gesprächspartner gibt es in einem solchen Dialog nur die eine und einzige Möglichkeit — den andern von der Wahrheit der katholischen Sache zu überzeugen und ihn, wenn immer möglich, in den verlassenen Glaubenspfad wieder zurückzuholen. Der Dialog wird ganz einfach zum Bekehrungsversuch. Nun, das gab es ja früher auch schon, wenn auch mit etwas drastischeren Druckmitteln — und wir wissen genau, welchen geistigen Mächten wir die Entschärfung dieser Bekehrungsversuche zu verdanken haben, der Kirche und dem Jesuitenorden sicher nicht.

Gewiss, auch ein derart eingeschränkter Dialog hat immer noch seinen Wert; er gibt den beiden Partnern Gelegenheit, ihre fundamentalen Positionen vor dem andern aufzubauen, die eigenen Positionen ans Licht herauszustellen, die Positionen des Partners im vollen Umfang kennenzulernen. Mehr leistet ein solcher konfessionell gebundener Dialog nicht, und mehr darf man von ihm wohl nicht verlangen. Man tut aber gut daran, sich vorher zu vergewissern, was hier in diesem Spezialfall unter Dialog verstanden wird, und wessen man sich zu versehen hat, wenn man in einen solchen Dialog sich einlässt.

Der Ungläubige von heute, um einmal bei dieser katholischen Terminologie zu bleiben, weiss es also: Er muss nunmehr damit rechnen, von zwei Seiten her in einen Dialog einbezogen und auf seinen Glauben hin getestet zu werden, einmal von Wien, zum andern von Rom her. Er weiss jetzt aber auch, um was es im Letzten bei diesen neuen Glaubensgesprächen gehen wird — um einen Bekehrungsversuch. Nun kann er sich darauf vorbereiten und einstellen.

Omikron

Tua res agitur

Tua res agitur —, der Anfang einer Mahnung des Horaz, die übersetzt in ihrem ganzen Umfang lautet «Es geht um Deine Sache, wenn des Nachbarn Haus brennt», ist der Titel einer ebenso eigenartigen wie bemerkenswerten Ausstellung, die im Rahmen der Zürcher Festwochen im Zürcher Helmhaus stattgefunden hat. Dankenswerterweise hat Stadtpräsident Dr. Landolt sich stark für das Zustandekommen dieser Ausstellung eingesetzt und auch die der Stadt gehörenden Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt, obwohl die Idee dieser Ausstellung anfänglich überall auf Skepsis stiess. Denn da wird nichts anderes ausgestellt als — die Philosophie — und wir verstehen durchaus, dass alle, die davon hörten, sich zunächst fragten, ob sich die Philosophie nun wirklich als Ausstellungsobjekt eigne, ob ihre Erkenntnisse nicht zu abstrakt seien, um sich dem Auge erfassbar darstellen zu lassen. Nun, es ist gelungen, es ist sogar erstaunlich gut gelungen. Die Gestalter dieser Ausstellung, ihr Initiant Dr. Walter Robert Corti, dessen Name mit dem humanitären

Werk des Kinderdorfes in Trogen aufs engste verknüpft ist, Edi Lanners als Architekt und Georg Almstädt als Grafiker, haben es in der Tat zuwege gebracht, diesen so spröde erscheinenden Stoff visuell zu verlebendigen. Und der Erfolg ist auch nicht ausgeblieben, acht Tage vor Schluss der Ausstellung wurden insgesamt über 11 000 Besucher registriert und etwa 70 Prozent davon waren junge Menschen!

Die Ausstellung zeigt in grossen, geschickt montierten und mit eindringlichen und zur Besinnung anregenden Texten zunächst das Werden von Welt, Erde und Menschheit, zeigt, wie die Anfänge des menschlichen Denkens und Schöpfens sich in bewundernswerten künstlerischen und anderen Werken niederschlugen, um dann uns einen «Philosophenfries» vorzuführen, in zeitgenössischen oder späteren Abbildungen die Köpfe von 200 grossen Denkern der Menschheit, angefangen bei den Vorsokratikern und bis in die Gegenwart führend. Bildreproduktionen zeigen die Zeit, in die sie eingebettet waren und aus der heraus wir das verstehen müssen, was heute unter unserer Erkenntnisstufe liegt. Doch erschüttern einzelne der aufgeführten Ansprüche aus uralter Zeit durch ihre Aktualität. Bei den Vorsokratikern schon finden sich erste Keime eines Denkens, denen die moderne dialektische Philosophie und die jüngsten Zweige der Naturwissenschaften eine für Gegenwart und Zukunft der Menschheit massgebliche Weiterführung gegeben haben.

Sind in dieser langen Reihe Marx und jene Philosophen des 19. Jahrhunderts, denen die Philosophie nicht dazu diente, die Welt zu erklären, sondern als Kraft, um sie zu verändern, nicht allzu sehr ausgebreitet, so zeigt der zweite Teil der Ausstellung, dass gerade dies doch auch das vornehmste Anliegen Dr. Cortis und der von ihm angestrebten Akademie ist. Diese Aufgabe der Philosophie wird nicht nur in Inschriften wörtlich proklamiert, sondern ihre Dringlichkeit wird durch eine Schau deutlich gemacht, die alle Wirrnisse, alle Grösse, alles Leid und alle Gefahren unserer Zeit erschütternd vorführt. Für seinen Plan einer Akademie des freien Denkens, der wissenschaftlichen Forschung und der Koordination des Forschens, für die in Uetikon bereits ein Terrain gefunden ist, wirbt Dr. Corti in einem letzten Teil dieser Ausstellung, und auch dazu können wir nur ja sagen. Denn in einer Begleitschrift, welche in die Ausstellung einführt, heisst es: «Die Akademie anerkennt als Leitmaxime nur die Wahrheit der Erkenntnis und als Methode nur das rationale Argument. Sie hält sich der ständigen Ueberholbarkeit ihrer Resultate offen.» Diese in einer grundsätzlichen Erkenntnis niedergelegten Richtlinien, in denen auch von jedem weltanschaulichen und politischen Programm Distanz genommen wird, sind die Voraussetzungen jeglichen freien Denkens, das sich nicht in religiöser oder anderer Dogmatik verkrampfen und darin erstarren will. Wenn diese geplante Akademie gleichzeitig eine philosophische sein soll und nicht nur der Seins-, sondern auch der Sinn- und Wertforschung dienen soll, grenzt sie sich auch von jenem engen Spezialistentum ab, das ohne eigentlich ethisches Ziel sich und die Ergebnisse seiner Forschungen von den Mächten der Welt zur Herstellung von Wasserstoffbomben und anderen Vernichtungsmitteln missbrauchen lässt. Die Akademie übernimmt vielmehr die Verpflichtung, ihre Arbeit auch in den Dienst des Lebens und der Gegenwart zu stellen und die Bewältigung zivilisatorischer, pädagogischer, sozialer und politischer Aufgaben zu fördern.

Wir haben im Zusammenhang mit der hochinteressanten Zürcher Ausstellung von Dr. Cortis Akademie-Plänen Kenntnis gegeben, weil sie auf einer geistigen Haltung beruhen, die der unseren recht nahe kommt, wenn sie nicht sogar mit ihr identifiziert werden kann. Und wenn in der Schweiz mutige und weitschauende Menschen daran gehen, auf dem Boden strengster Wissenschaftlichkeit ein solches Werk zu unternehmen, dann geht das auch uns an. Nostra res agitur!

Walter Gysling